

Kleinod mittelalterlicher Architektur

Ein Mann, der ein Herz für seine Stadt hat, der sich um die Restaurierung so manches kulturhistorischen Bauwerkes der Zinnenstadt verdient macht, der sich auch in der Presse immer wieder für die Erhaltung wertvoller Bauten einsetzt, ist jetzt dabei, an einer schönen und wertvollen Arbeit letzte Hand anzulegen: Architekt Dipl.-Ing. Günther Schuller leitet die Arbeiten zur Wiederherstellung des Katharinentores. Dieser Bau — wie urkundlich belegt 1559 als „Oberes Tor“ entstanden —, der einen wichtigen Platz in den Verteidigungsanlagen der Westseite der Stadt einnahm, wird bald in seiner ganzen Grösse und Schönheit wieder voll zur Geltung kommen. Näheres darüber zu erfahren, wandten wir uns an Arch. Dipl.-Ing. Günther Schuller, der für unsere Leser einige Fragen beantwortete.

Das Katharinentor war bisher recht vergessen und versunken, wohl mancher ist daran vorbeigegangen, wie kam es dennoch zur Restaurierung dieses Bauwerkes?

Versunken ist wohl der richtige Ausdruck. Das Katharinentor, ehemals als äusserer Torturm der Verteidigungsanlage errichtet, wurde später richtiggehend begraben. Und daran ist nicht unser Heute schuld. Durch den grossen Brand von 1689 und ein Erdbeben im Jahre 1783 schon erlitt das „Obere Tor“ Schaden. Am 16. März 1759 dann brannte das Tor samt den angrenzenden Bauten — auch der Schneiderlaube — aus Unachtsamkeit ab. 1820 wurde dann, aus Gründen des zunehmenden Verkehrs, neben der Schmiedebastel das Rossmarkter Tor errichtet und 1827 wurde das Katharinentor zugemauert, weil es nicht mehr entsprach und an dessen Stelle das Waisenhausgässer Tor (Poarta Schei) errichtet. Bei



Arch. Dipl.-Ing.
GÜNTHER SCHULLER

der Gelegenheit musste der Stadtgraben eingeebnet werden; die dabei anfallenden Erdmassen führten dazu, dass das Katharinentor in einer mehr als

zwei Meter hohen Anschüttung versank. Hinzu kamen noch allzudicht gepflanzte Bäume, so dass das Katharinentor viel von seiner imposanten Mächtigkeit verlor und gewissermassen in einen Dornröschenschlaf versank.

Sicher haben auch die Wurzeln dieser allzu nahe gepflanzten Bäume dem Bauwerk Schaden zugefügt.

Natürlich. Und als der Munizipalvolksrat der Zinnenstadt 1970 die Restaurierung des Katharinentores beschloss, ging man eben von diesen Feststellungen aus. Ich selbst habe seit 1971 — einer Jahreszahl, die heute neben dem Baujahr auf der Windfahne eingemeisselt ist — effektiv an der Wiederherstellung dieses Kleinods mitgewirkt. Wir haben den Bau von seiner würgenden Erdschüttung befreit und er steht heute wieder ganz da. Fast 400 Kubikmeter Erde musste um das Katharinentor weggeräumt werden. Heute erhebt es sich wieder in seiner wirklichen, 25 Meter messenden Höhe. Es ist unser schönstes Schmuckstück unter den erhaltenen Befestigungswerken, einzigartig für das ganze Land, ein reizvoller Renaissancebau siebenbürgischer Auffassung, dessen Abbild oft als Schmuck für Kronstädter Buchdrucke verwendet wurde — und auch heute noch verwendet wird. Bei den Arbeiten hat Archivar Gernot Nussbacher nicht nur mit geschichtlichen Unterlagen, sondern auch effektiv zur wirklichkeitgetreuen Wiederherstellung beigetragen.

Gab es bei den Restaurierungsarbeiten auch Überraschungen, Entdeckungen von Bedeutung?

Ich glaube es gibt keine Instandsetzungsarbeiten an alten Bauten, die nicht auch Entdeckungen mit sich bringen. Was wir entdeckten, mag für den Laien weniger spektakulär sein, für den Historiker aber immerhin als Entdeckung gelten. Dieser Turm, der heute als Katharinentor bezeichnet wird, hat zwar keine Pechnasen, dafür aber alle Varianten von Schiesscharten (die üblichen schmalen rechteckigen, die übers Eck gestellten, die Mauerscharten für Kanonen und Hakenbüchsen). Neu war für uns die Entdeckung, dass die Schiess- und Mauerscharten durch drei Stockwerke hindurch mit Kommunikationsschlitzen verbunden sind, so dass eine Verständigung oder Warnung zwischen den Schützen möglich war.

Restaurierung ist natürlich nicht „l'art pour l'art“ und sollte auch nicht nur für den Touristen da sein...

Beim Katharinentor ist das ganz bestimmt nicht der Fall. Am besten bewahrt man einen Bau, wenn man ihn einem sinnvollen Zweck zuführt. Unser Katharinentor ist als Sitz des Architektenverbandes gedacht. Der kleine Saal im ersten Stock mit Holzgalerielauf gibt grosse Wandflächen frei, daran können Darstellungen schöpferischer Architektur Lösungen angebracht werden. Die intime, ruhige Atmosphäre dieser Stätte ist das, was ein Architekt benötigt, Fachdiskussionen anregt.

Das wäre also das Katharinentor. Gibt es sonst noch Vorhaben in dieser an historischen Baudenkmalern so reichen Stadt?

Es besteht bereits seit mehreren Jahren ein Ausführungsplan für den Weissen Turm. Leider hat unser Volksrat noch nicht die entsprechenden Mittel zur Verfügung gestellt. Dabei zerfällt dieser Bau zusehends, mutwillige Kletterer fügen ihm beinahe täglich Schaden zu. Was hier interessant ist, das sind die Doppelpechnasen-Erker. Auch der Weisse Turm ist, gemäss des erwähnten Plans, einem sinnvollen Zweck zugeordnet: er soll als Aussichtswarte dienen. Hoffen wir, auch hier, wie bisher, das Verständnis und Entgegenkommen der zuständigen Stellen zu erlangen und der Stadt unter der Zinne einen weiteren Anziehungspunkt hinzuzufügen.

Wir danken für das Gespräch.

Alfred Wagner



■ Montagabend gab die Blasmusikkapelle des „Honterus“-Lyzeums unter der Stabführung von Gerhard Schunn in Hălchiu ein Konzert — zweite Station in der angekündigten Tournee.

■ Die „Rundfahrt zu den Burgen“ ist eine der ersten Ferienaktionen, die vom Kreisamt der Pionierorganisation veranstaltet wurde. Station machten die Pioniere nach dem Start aus Braşov in Feldioara, Reps, Grossschenk, Schirkanyen (die Narzissen-Wiese), Bran-Vad, Bran und wieder Braşov. Es beteiligten sich Schüler aus Braşov, Codlea, Fogarasch, Săcele, Bran, Zărneşti und Rosensau.

■ Milch direkt ins Haus wird in einigen Stadtteilen der Zinnenstadt zugestellt und zwar in den Wohnvierteln „Steagul Roşu“, Zizin, Neuer Bahnhof und Avram Iancu. Abonnements nehmen die Zusteller der betreffenden Wohnviertel entgegen. Hoffentlich wird diese Dienstleistungsform bald auf die ganze Stadt ausgedehnt.



Das von Erdhäufen und störendem Laub befreite Katharinentor, so wie es sich nun dem Beschauer bietet.
Foto: Harry Widmann